

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 44.

Freitag am 31. Mai

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Aufmunterung.

Wie der muthige Leu im Kampfe mit Tigern und Schlangen
Nimmer verzaget, es sei auch um sein Leben gescheh'n;
Wie er sich richtet empor mit dem kühnen Blick eines Königs,
Während sein furchtbar Gebrüll gleich einem Donner verhallt,
Dann mit einem Schlag das Gehirn des Feindes zerschmettert,
Oder durch muthigen Sprung Schlangengewinde zerreißt:
Ebenso ziemt es dem Mann im Leben sich wacker zu halten,
Nie zu stehen den Sturm — Stirne zu bieten dem Feind.
Bleibst du immer ein Mann, der strenge Rechtllichkeit übet,
D dann blickest du leicht Jedem beherzt in's Gesicht. —
Mögen Gefahren dir dräu'n und Blitze den Himmel durchkreuzen,
Unter welchem du wohnst; — sind sie denn einzig für dich? —
Streifen kann das Unglück dich oft, doch niemals vernichten,
Wenn du mit ruhigem Blick Vorsicht dem Muth vermaßt.
D'rum erwache als Mann und zeig' der Benennung dich würdig,
Zeige, daß Kummer und Gram nie dir bestegen den Geist.
Zeige, daß dir dein Herz vor keinem Sterblichen zittert,
Ueberhaupt zeige dich stets; zeige dich Jedem als Mann:
Dann wird das Glück sich selbst um deine Freundschaft bewerben,
Du wirst Königen gleich, öfter auch glücklicher noch;
Dann überseht du mit ruhigem Blick das Treiben der Menschen,
Und auf die Höhen hinauf schwinget dein Geist sich empor!
Leopold Kordeſch.

Die Todtenbraut.

Novelle von G. A. Winter.

(Beschluß.)



ie sank ohnmächtig zusammen. — Als sie nach vielen Bemühungen die Augen aufschlug, fiel der gebrochene Blick auf Wernhof, und sie bat ihn, sich zu entfernen. Dieser gehorchte. Als er sie am andern Tage besuchte, fand er sie erschöpft auf dem Sopha sitzen. Sie erhob sich bei seinem Eintritte und sagte mit mühsam erzwungener Fassung, ehe er noch ein Wort sprechen konnte: „Ihre gestrige Erklärung, mein lieber Freund, hat es mir klar gemacht, daß für mich auf Erden des Grames kein Ende sei. Wenn Ihre Worte Wahrheit waren, wenn Sie mich wirklich lieben, so meiden Sie mich. — Der Klang ihrer Stimme schneidet mir durch's

Herz, darum wenn Sie mich vor Wahnsinn bewahren wollen, so sprechen Sie nie ein Wort, das meine Ohren erreichen kann.“

Vergebens bemühte sich Wernhof, das Vorurtheil zu bannen, das seinem Glücke im Wege stand. Hermine wiederholte ihre Bitte, sie zu verlassen, wenn er nicht Zeuge ihrer Verzweiflung werden wolle. Er schied denn mit gebrochenem Herzen. Ein lebensgefährlicher Gram nagte an seinem Leben; er betrat Herminen's Wohnung seit dem nicht mehr, aber täglich war er auf der Promenade, wo Hermine erschien, die willenlos dem Wunsche des Waters folgte, welchem der Arzt Bewegung als Heilmittel für Herminen's krankhaften Zustand angerathen hatte.

Um diese Zeit kam ich nach Z***. — Ueberzeugt, daß Zufall und Vorurtheil zusammen wirkten, zwei Herzen in Liebeschmerz zu brechen, konnte ich es nicht unterlassen, einen Versuch zu wagen, das traurige Schicksal der Liebenden abzuwenden. Meine Braut, ein gefühvolles, sanftes Mädchen, war bereitwillig, meine Bemühungen zu unterstützen, und während sie Herminen vorsichtig und schonend von der Nichtigkeit ihrer beinahe zum Wahnsinn gesteigerten, fixen Ideen abzubringen suchte, goß ich Hoffnung in das Herz des jungen Künstlers, das beinahe jedem Hoffen abgestorben war. Meine Braut strebte lange vergebens, Herminen zu bewegen, Wernhof's Besuche wieder anzunehmen, und erst, als sie ihr vorstellte, daß ihre Weigerung des Geliebten Tod ganz gewiß zur Folge haben müsse, während im entgegengesetzten Falle derselbe wenigstens verzögert und zweifelhaft würde, entschloß sich Hermine, Wernhof zu sprechen.

Meine Belehrungen an Wernhof über sein Benehmen bei der ersten Zusammenkunft waren überflüssig, denn ihm war die Liebe ein besserer Lehrmeister. Er sprach wenig durch Worte, desto mehr aber sprach sein Schmerzverrathendes Auge zu dem Herzen der Geliebten, und ich bemerkte mit inniger Freude, daß in Herminen's Innerm die Hoffnung ihr schönes Vorrecht geltend zu machen anfing. Ich und meine Braut hüteten uns wohl, hier zu drängen;

wir überließen den glücklichen Erfolg der Allgewalt der Liebe, und fanden den schönsten Lohn unserer Bemühungen in dem sichtbaren Aufblühen Herminen's, deren trübe Zweifel mit der zunehmenden Gesundheit schwanden und in kürzerer Zeit, als ich es erwartet hatte, überraschte mich Wernhof mit der Nachricht, daß sie eingewilligt habe, die Seinige zu werden.

Wernhof war überaus glücklich, und selbst Hermine hatte nur selten trübe Ahnungen, die aber gänzlich schwanden, als ohne Gefährdung der Vermählungstag erschien. Mit verklärtem, seligen Lächeln ging sie zur Kirche und ein dankbarer Händedruck lohnte nach vollzogener Trauung meinen Beitrag zum Glücke der Vermählten.

Als Hermine an Wernhof's Arme aus der Kirche trat, stand an der Thüre ein Mann, im Mantel gehüllt. Kaum hatten sie und ihr Gatte die Schwelle überschritten, so trat der Mann auf sie zu, warf den Mantel zurück und sagte mit dumpfer Stimme zu Herminen: „So hast du denn heute zum dritten Male die mir gelobte Treue gebrochen?“ —

Hermine hatte mit Entsetzen die Züge ihres Jugendliebten Waldin erkannt und sank in Ohnmacht hin. Der Bräutigam fing sie in seinen Armen auf und suchte sie ins Leben zurückzurufen. Da fiel ein schwerer Körper vom Dache des Portals und — Wernhof stürzte leblos neben seiner ohnmächtigen Braut nieder. Ein neugieriger Junge war auf das Dach geklettert, um den festlichen Brautzug zu sehen. Die abentheuerliche Störung Waldin's war Ursache, daß er sich zu weit vorbeugte und so herabfiel. Sein Fall auf Wernhof rettete ihm zwar das Leben, diesem aber wurde das Genick gebrochen.

Ein Jahr nach diesem Vorfalle besuchte ich die Irren-Anstalt zu W***. Bekannt mit dem Director des Hospitals, erhielt ich Zutritt in die Abtheilung des weiblichen Geschlechtes. In einer Zelle kniete ein Mädchen vor einem Todtengerippe und spendete demselben die zärtlichsten Liebkosungen. Bei unserm Eintritte stand sie auf und wandte das Gesicht gegen uns. — Es war die — Todtenbraut! —

Die Weinsäufer wollen Pension haben.

Humoreske von Bernhard Tomschitsch.

In einem Wirthshause zu Möttling saßen muntere Gäste um den Tisch herum und conversirten lebhaft. Da klopfte ein dickleibiger, schon ziemlich bejahrter Stammgast, (wir wollen ihn Bibulus nennen), auf sein Glas und läßt sich vom Wirth schon das vierte Mal die Flasche füllen. Ihm gegenüber sitzt der Verzehrungssteuer-Bestellte, mit einem Paar junger Leute, die der enorme Durst des Weinsäufers und seine colossale, kupfrige Nase, die wie ein Laubfrosch an seinem verklärten Gesichte klebt, zu besonderer Heiterkeit stimmt. Der Weinvertilger merkt jedoch gleich, wohin die Späße zielen, und mit zornentbrannter Miene zu dem lichernden Kleeblatte sich wendend, spricht er: „Glauben Sie ja nicht, meine Herren, daß ich schon betrunken sei und daß mir ihre Mienen und Andeutungen entgehen, welche zu deutlich sprechen, daß Sie mich mit ihrem Wiß

beehren wollen. Es ist nicht eben artig von Ihnen, wenn Sie meine allerdings etwas große Nase anstößig finden und sich über sie lustig machen, indem Sie auch bedenken sollten, wie ich zur irregulären Bildung derselben, außerdem, daß ich ihr durch das öftere Zusichnehmen des Nebensaftes einen Sinnoberglanz verlieh, nichts beigetragen haben konnte. Im gleichen Grade ist Ihnen, und besonders dem Herrn Bestellten zu verübeln, wenn Sie darüber lachen, weil ich etwas stark trinke.“

Der Bestellte errieth sogleich, was Bibulus meinte, daher entgegnete er: „Sie haben Recht; ich muß gestehen, daß ich Ihren Vorwurf verdiene, wahrlich, da Niemand weniger, als ein Besteller, über einen Weintrinker sich lustig machen darf.“

„Nun das glaub' ich auch! Wie, frage ich Sie, würde es da um die Weindaz-Pächter stehen, wenn Jedermann nur so viel Wein tränke, um eben seinen Durst zu löschen? Ich trinke schon seit meinem zwanzigsten Jahre im Durchschnitt täglich wenigstens 5 Maß und habe folglich schon ein hübsches Stückchen Weindaz gezahlt; denn der Trinker, nicht der Wirth zahlt die Weinststeuer!“ —

„Das ist wahr, sehr wahr! Erlauben Sie, daß ich nach diesem Durchschnitt berechne, welchen Vortheil Sie der Verzehrungssteuer-Pachtung in den letzten drei Jahren durch Ihr Weinvertilgen gebracht haben?“ —

„Warum nicht? — Hier haben Sie meine Reife, berechnen Sie!“

Es ergab sich, daß der Musterkäufing der Pachtung in einem Jahre einen Vortheil von 60 fl. 50 kr. abwarf, was in 3 Jahren 182 fl. 30 kr. beträgt.

„Das ist ja die jährliche Befoldung eines Bestellten!“ rief Einer aus der Gesellschaft.

„In der That, der Mann verdient eine Pension!“ schrieen Alle einstimmig.

„Mordeselement! die verdiene ich auch!“ fiel Bibulus ein.

„Ich werde meinem Herrn Principal vorstellen, daß er Ihnen eine gibt,“ meinte der Bestellte.

„Thun Sie das.“

„Noch besser wäre es jedoch, wenn Sie ein Bittgesuch verfaßten, auch Zeugnisse von einigen Wirthen beilegen würden, bei denen Sie sich im Saufen besonders hervorgethan haben.“ —

„I, hören Sie, Zeugnisse, so viele Sie wollen! Nur bin ich im Concept etwas schwach — seit den letzten Jahren nämlich — auch will mir die zitternde Hand nicht so recht pariren. Wollten Sie daher nicht die Güte haben, mir eine derartige Bittschrift zu verfassen und sie sauber abzuschreiben, daß ich mich etwa bloß zu unterzeichnen brauche? — Sie können rechnen auf Erkenntlichkeit.“ —

„Auch das! Ich werde Sie aber darin verbinden, daß Sie künftighin unter keinem andern Verzehrungssteuer-Pächter Wein vertilgen, und daß Sie sich im Betretungsfalle aller ferneren Ansprüche auf die Pension begeben.“ —

„Ei, ei! das klingt ein wenig hart. — Unserer muß doch auch dann und wann verreisen; man ist müde,

man geht in ein Gasthaus — man läßt sich etwas zu essen geben — darauf bekommt man Durst. — Soll man vor Durst sterben? Wie? Und dazu in einer Durstlösch-Anstalt? Was? „^a“ —

„Da ist leicht zu helfen: Sie trinken entweder Wasser“ — — —

„Wasser?! — Ha, ich falle in Ohnmacht!“^a —

„oder Bier“ —

„Nichts da vom Bier! Was fällt Ihnen ein — ich und Bier!“^a —

„Auf jeden Fall müssen Sie der Pension dieses Opfers bringen.“

„Sind Sie von Sinnen? Lieber mag ich gar nicht reisen, als diese harte Bedingung eingehen. Lapp! es sei, wie Sie sagen — daß mir aber ja die Pension hübsch groß ausfällt!“^a —

„Das ist meine Sorge! Ich versichere Sie aber, daß ich überall meine Spione ausstellen werde, die Ihnen aufpassen sollen, und im Betretungsfalle werden Sie nicht nur die Pension verlieren, sondern auch noch Strafe zahlen.“

„Das wäre der Teufel!“^a —

„Bringen Sie mir also morgen“ schloß der Bestellte zu allgemeiner Ergözung „die erwähnten Zeugnisse, damit ich im Stande bin, das Bittgesuch darnach zu verfassen, das Weitere werde ich Ihnen dann in Kürze sagen können.“

Sie schieden. Alle Zeugen lachten über diese im heitern Scherze stattgefundene Unterredung. — Tags darauf — wer sollte es glauben! kam das Muster aller Weintrinker richtig mit den rühmlichsten Zeugnissen fast aller Wirths in der Runde angestiegen und ersuchte in vollem Ernste und zum unaufhörlichen Gelächter der Anwesenden den Bestellten, ihm die versprochene Bittschrift zu verfassen.

Naturhistorisches.

Ein Edelmann in Rio Janeiro, der ein Pferd besaß, das kein Mensch zu bändigen vermochte, erwirkte von den Behörden die Erlaubniß, daselbe mit einem sehr großen Löwen, den einer seiner Freunde hatte, öffentlich kämpfen lassen zu dürfen. Ein Circus wurde dazu auserwählt und Löwe und Pferd wurden auf den Kampfplatz gebracht. Daß sich hierzu eine unzählige Menge von Zuschauern eingefunden, kann man sich denken. Man öffnete die Thüre der Hütte, welche den Löwen verbarg, und dieser schritt langsam und majestätisch aus derselben hervor, erhob aber ein furchtbares Gebrüll, als er seinen Gegner erblickte.

Das Pferd stußte, spitzte die Ohren, seine Mähne erhob sich, seine Augen funkelten, und ein allgemeiner Krampf schien das ganze Thier zu erfassen. Nachdem der erste Anfall von Wuth vorüber war, zog es sich in einen Winkel zurück, stellte sich mit den Hinterfüßen gegen den Löwen, sah sich beständig nach ihm um, und erwartete so den Angriff. Der Löwe verhielt sich seinerseits erst länger als eine Minute ganz still, als ob er einen Angriffsplan ausfände, dann sprang er mit einem Male auf das Pferd zu, das ihm einen heftigen Schlag gegen die Brust gab. Der

Löwe wich zurück, brüllte, und schien geneigt, den Kampf aufzugeben. Als er sich aber erholt und wieder, wie das erste Mal, vorbereitet hatte, versuchte er einen zweiten Angriff. Das Pferd war bisher in derselben Stellung geblieben und hatte sorgfältig jede Stellung, jede Bewegung seines Feindes beobachtet. Dieser sprang jetzt mit seiner ganzen Kraft auf dasselbe los, erhielt aber einen so heftigen Schlag gegen die untere Kinnlade, daß sie zerbrach. Langsam schlich sich nun der König der Thiere in sein Verhältnis zurück und heulte ganz kläglich. Das Pferd aber mußte sein Eigenthümer, da es hierauf nicht einmal einen Menschen nahe kommen ließ, und also durchaus keine Hoffnung vorhanden war, es je zu bändigen, erschießen lassen.

So Manchem zur Beherzigung.

Die Menschenbrust, die Hartes nur empfunden,
Erholt sich — spät vernarbend — durch die Zeit;
Durch Güte nur und Trost kann sie gefunden,
Und nachsichtsvolle Schonung macht sie weit.
D'rum Heil dem Edlen, dessen reges Streben
Den Unglücksvollen liebend sucht zu heben! —

Leopold Kordeck.

Die Billion.

Wenn unsere Kinder in den Schulen mit Millionen und Billionen rechnen und herumwerfen, daß darüber den alten Kindern Freudenthränen über die braven Jungen in die Augen treten — wie schnell würden diese Thränen vertrocknen, wenn die Eltern hörten, daß nicht nur ihre Kinder, sondern daß auch sie selbst noch ganz und gar keinen Begriff von dem haben, was man eine Billion nennt. Man frage sie nur, was denn das Ding sei, das sie so nennen. Eine Zahl von dreizehn Ziffern, werden sie sagen, oder eine Million millionenmal genommen, ist eine Billion. — Sehr gut, aber was denkt ihr bei diesem Worte oder bei dieser eurer Erklärung von dem Worte? Habt ihr einen auch nur rohen, auch nur einigerseits angemessenen Begriff von der wahren Größe dieser Zahl, die ihr so oft im Munde führt? — Man frage diese guten Leute, wie lange sie wohl glauben, zählen zu müssen, bis sie mit einer Billion zu Ende kommen, selbst wenn sie z. B. alle Minuten volle hundert zählen könnten, was doch gewiß, wenn sie einmal eine etwas größere Zahl aussprechen sollen, nicht mehr möglich ist. Wie Vielen habe ich schon diese Frage gestellt, und auch nicht Einer noch hat sie anders, als auf eine Weise beantwortet, die deutlich zeigt, daß er bei dem ganzen Worte eigentlich gar nichts gedacht hat. Manche glauben, in einigen Stunden damit fertig zu werden, Andere wählten Tage, und wenn man weiter in sie drang, Wochen und Monate, und alle, alle konnten nicht genug erstaunen, wenn sie nun die wahre Antwort hörten: daß sie nämlich volle neunzehntausend Jahre zählen, unablässig und ohne alle Unterbrechung, ohne Schlaf und Athemholen zählen müßten, um mit ihrer Billion zu dem gewünschten Ende zu kommen. Wolle neunzehntausend Jahre! Allein auch diese Zahl ist wieder viel zu groß, um sich diese Dauer nur einigermaßen deutlich vorstellen zu können. Unsere Erde steht, wenigstens nach der Zeitrechnung der jüdischen Jubeläre, bereits 6000 volle Sonnenjahre. Wenn daher unser Aller gute Erzvater Adam von dem Augenblicke an, als ihm die Funge gelöst wurde, bis auf den heutigen Tag, ohne Raß und Unterlaß, in einem Athem fortgezählt hätte, so würde er noch nicht das erste Drittheil einer Billion vollendet haben. Durch diese Veranschaulichung erscheint daher jene Zahl in einem ganz andern Lichte, als zuvor, obgleich auch dieses Bild keineswegs hinreicht, uns einen vollkommen deutlichen und gleichsam anschaulichen Begriff von einem Ge-

gegenstände zu geben, der zu sehr von allen den Dingen verschieden ist, die uns zunächst umgeben, und die wir doch immer als Maßstab brauchen müssen, um darnach alle andern zu schätzen

P-r.

An ein Kind.

Weg von den widrigen Larven, so Freude als Trauer nur heuchelnd,
Schau ich mit inniger Luft dir in das treue Gesicht! —

V. Kenn.

Blicke in die Vorzeit.

(**Jakob I. König von Schottland**) wurde des Nachts im Bette von seinem Oheim, Grafen von Athol, ermordet, welcher sich des Thrones bemächtigen wollte. Der Verräther aber wurde ergriffen und erhielt zu Edinburg den Lohn für seine verruchte That. Man stellte ihn auf einen Pfeiler und setzte ihm vor aller Welt eine eiserne Krone auf, welche glühend heiß war und die Inschrift führte: »König der Verräther«

(**König Franz von Frankreich**) unterhielt sich an der Tafel gern mit unterrichteten Männern. Einst sprach er über die Größe und Schönheit der alten Stadt Mailand, und Jeder sagte darüber, was er wußte. Zuletzt nahm ein Italiener das Wort und sagte, Mailand sei in der That eine schöne und große Stadt, nur der Hafen taue nichts. — Der König sah ihn lächelnd an und fragte, was er denn an dem Hafen von Mailand auszusetzen finde? Der Italiener erwiderte: »Ich habe die Ehre gehabt, mit Eurer Majestät zu sprechen, und das ist genug:« — »Was wollt Ihr damit sagen?« fragte der Monarch weiter. »Sire!« versetzte Jener, »ich wollte von Ihrer Erlaubnis, daß Jeder sprechen darf, Gebrauch machen. Ich weiß wohl, daß das Meer nicht so nahe bei Mailand liegt, als bei Genua; allein, hätte ich etwas Geschicktes gesagt, so hätte man mich nicht bemerkt; so aber ist es mir gelungen, daß man auf mich hörte und Eure Majestät mit mir redeten. — Um diese Ehre war es mir nur zu thun.« —

(**Der berühmte Philosoph Kant**) hielt sehr viel auf anständige und saubere Kleidung. Eines Tages hatte er, als er ausging, gerade einen neuen Rock angezogen, den ihm eine Köchin unversehens mit dem Spüßlicht begoss. Er schimpfte darüber nicht nur wacker, sondern begab sich auch sogleich in das Haus, aus welchem das Dienstmädchen, als er vorüberging, getreten war. Die Tochter des Hauses empfing ihn mit vielen Entschuldigungen und übernahm das Geschäft, den Schaden durch augenblickliches Auswaschen zu beseitigen. Kant schalt noch immer, bis endlich durch die Thätigkeit des jungen Mädchens das Uebel völlig gehoben war. Obwohl die improvisirte Fleckausbringerin den Philosophen wohl kannte, bat sie sich doch aus Schalkhaftigkeit seinen Namen aus, und sagte, als er sich genannt hatte: »Es freut mich unendlich, Sie bei dieser Gelegenheit kennen gelernt zu haben.« — »Auch mich freut Ihre Bekanntschaft,« erwiderte Kant, »doch nicht die Gelegenheit, bei der ich sie mache.« — »Mir aber,« erwiderte das Mädchen, »ist gerade auch diese Gelegenheit willkommen, denn sobald mir nun Jemand wegen der Sorgfalt für meine Kleidung den Vorwurf der Eitelkeit macht, werde ich mich durch das Beispiel des berühmten Kant rechtfertigen.«

(**Michael Angelo Morigi, genannt Caravaggio**) ein vortrefflicher Maler und vorzüglich im Gebiete des Kräftigen, Ueberraschenden und Schrecklichen nie übertroffener Meister, (geboren 1569) ist wegen seiner traurigen Schicksale merkwürdig. Er hatte in Rom eine Standesperson beleidigt und die Flucht gewählt, um Verfolgungen zu entgehen. Halbtodt vor Müdigkeit erreichte er Abends eine Schenke im Gebirge, wo der Wirth, aus dem verarmten Aussehen des Künstlers auf seine Börse schließend, ohne vorläufige Zahlung ihm jede Erquickung verweigerte. In der Noth nahm er das Wirthshauschild herab und malte es frisch für eine Mahlzeit. Er setzte dann seinen Stab fort. Ein italienischer Fürst und Kunstkenner, der kurz darauf in jener Schenke eintraf, kaufte dem Wirth sein Schild, von dessen Vortrefflichkeit überrascht, um einen hohen Preis ab. Durch diese Großmuth entzückt, entschloß sich der unmenschliche Wirth sogleich, Caravaggio wo möglich einzuhohlen, um sich noch mehrere Schilde von ihm malen zu lassen. Die Nacht war fast hereingebrochen, als er das Hochgebirge erreicht hatte, und an der Seite der Straße fand er den unglücklichen Künstler, überwältigt von Frost, Müdigkeit, Hunger und Verzweiflung, todt liegen.

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Im sogenannten Industriepalais zu Paris) arbeiteten täglich über 4000 Personen, bloß um die für die Ausstellung eingegangenen Gegenstände zu ordnen.

(**Das Lanner'sche Orchester in Wien**) hat einen neuen Direktor mit einem berühmten Namen erhalten. Er heißt Schröder. Das erste Debut desselben fand am 10. d. M. in Dommayer's Casino zu Hiezing Statt, wobei der neue Capellmeister sich als ein würdiger Nachfolger Lanner's bewies.

(**Fanny Gföler**) soll in Verhandlung stehen, um ein Haus am Graben in Wien für 600.000 fl. C. M. zu kaufen.

(**Mondesfinsterniß.**) Wir machen unsere Leser auf die Mondesfinsterniß aufmerksam, die heute Abends Statt findet. — Sie beginnt um 10 Uhr 10 Minuten. Das Ende ist um 1 Uhr 33 Minuten nach Mitternacht. Man wird sie mit unbewaffneten Augen beobachten können. —

Literarische Post.

Kaum ist im Königreiche Sachsen seit 1. Mai d. J. die Pressfreiheit der Bücher über zwanzig Bogen eingetreten, erschien sogleich Wegand's »Wierteljahresschrift.« — Sie ist das erste Werk, das sich unter den Schutz jener Freiheit stellte.

Der berühmte Literat Dehlenschläger befindet sich gegenwärtig in Berlin. Er las am 7. Mai von ihm verfaßte neue Tragödie Ihren Majestäten, dem König und der Königin, in Potsdam vor.

In Leipzig soll ein Lehrstuhl der ungarischen Sprache und Literatur creirt werden.

Thiers soll seine Geschichte des Kaiserreiches beendigt haben. Die Uebergabe des Manuscriptes an den Verleger fand am 14. Mai Statt. Das Honorar, welches Thiers dafür erhält, beträgt nicht weniger als 500.000 Francs.

Den Professoren an den preussischen Universitäten ist eine Verfügung des Cultusministers zugekommen, künftig bei ihren Vorlesungen sich auch der dialogischen Form zu bedienen, und den Herren Studenten über das, was sie ihnen vorzutragen haben, auf den Zahn zu fühlen. Studenten, welche sich dieser Methode nicht geneigt zeigen sollten, können bei Beneficien nicht berücksichtigt werden, und finden Schwierigkeiten, zum Examen zugelassen zu werden.

Nicht nur von dem berühmten Ed. L. Bulwer, sondern, und fast zu gleicher Zeit, auch von S. H. Merivale ist in London eine englische Uebersetzung der Gedichte Schiller's erschienen.

Der geniale Novellist Charles Dickens (Boz) wird diesen Sommer auf dem Continente, nämlich in Italien, Schweiz und Frankreich verleben.

Die »britische Bibelgesellschaft,« berichten die »Sonntagsblätter« hielt am 1. Mai in London ihre vierzigste Jahresversammlung. Aus ihrem Berichte geht hervor, daß die Gesellschaft seit ihrer Gründung nahe an 16.000.000 Exemplare der heiligen Schrift, in verschiedenen Sprachen und Dialecten und fast in allen Ländern der Erde, verbreitet hat. Im verfloßenen Jahre allein wurden 944.031 Bibeln theils uneigentlich vertheilt, theils verkauft. Die Einnahme betrug 93,357 Pfund Sterling (eine ungeheure Summe für einen Privatverein!) worunter 51.373 Pfund Sterling für erkaufte Bibeln.

Theatralische Revue.

Die Herren Stände von Krain und Kärnten haben dem Theater-Director, Herrn Rosenschnön, zum Beweise ihrer Zufriedenheit mit seiner bisherigen Geschäftsleitung, und zwar die Ersteren das Laibacher Theater auf fünf — die Letzteren das Klagenfurter Theater auf drei Jahre, und dazu ohne Verpflchtung, eine Oper halten zu müssen, verliehen.

Das Theater in Fiume ist vier Stockwerke hoch, hat massive Logen, deren Scheidewände von Marmor und Stuck, schön bemalt sind. In jeder Loge befinden sich Spiegel und Armleuchter. Die Bühne ist übrigens sehr geräumig, der Hintergrund praktischfabel, mit einer Aussicht aufs Meer.

Der berühmte Tenorist Rubini, mit dem Range eines Oberken als Chef der russischen Hofcapelle angestellt, ist von St. Petersburg über Warschau vor Kurzem in Wien eingetroffen, wo er sich einige Zeit aufhalten wird.

Auflösung der Räthsel in No. 43.

I.) Cave, Eau, Uve, Au, Base, Esau, Saul. — II.) Hau, be, Laube, Raube. — III.) Eiger, Eigre. — IV.) Tanne, Tenne, Zonne. — V.) Korn, Cu, Burg, Korneuburg. — VI. Pro, zession.